



Sonntag, 29. Juni 2014 (20:05-21:00 Uhr), KW 26

Deutschlandfunk / Abt. Musik und Information

FREISTIL

„Von Hitzköpfen und Wüterichen“. Choleriker - Eine aussterbende Spezies?

Eine Sendung von Michael Reitz

Regie: Uta Reitz

Redaktion: Klaus Pilger

[Produktion DLF 2011]

Manuskript

Urheberrechtlicher Hinweis

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden.

Die Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in §§ 44a bis 63a Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© **Deutschlandradio** ||

- ggf. unkorrigiertes Exemplar -

Musik: Fleetwood Mac „Albatross“, instrumental (unter Text)

Collage:

Gereizt! – So, jetzt haben wir zwei Eier drin, Zucker, Mehl und was kommt jetzt? – **Das geht Dich einen Scheißdreck an! (Kinski)** – Ein Choleriker macht aus seiner Seele kein Teufelswerk, es platzt aus ihm heraus – was ungünstig ist – Diese ‚cholé‘, also Galle, das hat diese Verbindung, dass man dachte, das ist eine Art Gift. Und man dachte, das ist ein wichtiger Bestandteil bei Schlangen – Die alte Medizin ging davon aus, dass der Mensch gesund ist, dessen Säfte gelbe Galle, schwarze Galle, Blut und Schleim sich im Gleichgewicht befinden – Wenn Sie schon kein Hirn haben, dann halten Sie das Maul wenigstens. – Vom Choleriker nimmt man ja an, dass er schnell aufgeregt ist, aber dann genauso schnell wieder abgeregt ist. – Dieses dämliche Gequatsche eines politisierenden Beatles – Zunächst einmal möchte ich betonen, dass ich hier unbedingt anonym auftreten will. Der Choleriker ist sowieso immer der andere, das ist klar – Werden Sie nicht ungeduldig – Idiot! – Gereizt! – Morgen Schatzi! – Gereizt!

Musik instrumental (unter Text)

Titelansage:

Von Hitzköpfen und Wüterichen – Choleriker – eine aussterbende Spezies? Ein Feature von Michael Reitz

Muntere Klaviermusik

Erzählerin: Aus der Schrift „Über die Wut“ des römischen Philosophen Seneca.

Zitator: Um dir klarzumachen, dass jemand, von dem Wut Besitz ergriffen hat, nicht gesund sein kann, betrachte doch einfach sein Äußeres. Die Augen lodern und blitzen, das gesamte

Gesicht ist stark gerötet, weil das Blut von unten aus dem Brustraum nach oben brodeln, die Lippen beben, die Zähne werden zusammengepresst, schauernd stellen sich die Haare auf. Da ist ein Knacken der Gelenke, die sich selbst verdrehen, ein Stöhnen und dumpfes Brüllen und ein abgehacktes Stammeln nicht richtig artikulierter Wörter. Die Hände werden wieder und wieder zusammengeschlagen und der Boden mit den Füßen gestampft.

O-Ton (1) Wehner: Wenn Sie das Wort Marxist hören, dann geht es Ihnen so wie Goebbels damit operiert hat, nichts anderes. Sie sind nämlich genauso dumm in dieser Frage wie jener war, nur war er ganz jesuitisch-raffiniert – Herr Abgeordneter, ich rufe Sie dafür zur Ordnung!

Erzählerin: Eine Szene aus den sechziger Jahren, wie sie heute nicht mehr denkbar wäre: der SPD-Fraktionsvorsitzende Herbert Wehner staucht im Deutschen Bundestag seinen Lieblingsfeind Franz-Josef Strauß zusammen. Und wird dafür zur Ordnung gerufen. Eine Disziplin, in der er mit achtundfünfzig Rügen bis heute einsamer Spitzenreiter ist. Und wahrscheinlich auch niemals mehr wieder eingeholt werden kann, denn die heutige politische Zunft ist vergleichsweise handzahn. Brachte es der erste Deutsche Bundestag von 1949 bis 1953 noch auf über hundertfünfzig Ermahnungen, waren es in der 2009 beendeten Legislaturperiode gerade mal fünf. Ausraster, Schläge unter die Gürtellinie, heiliger Zorn und profanes Wüten – es scheint der Vergangenheit anzugehören. Besonnenheit ist angesagt, nicht nur in der Politik. Korrekt argumentierendes Verhalten, der alles Verstehende sind gefragt und nicht der Tobende, Rasende, der – Choleriker.

Musik: Westernhagen „Junge, wenn du nach Streit suchst, dann bist du hier richtig“

O-Ton (2) Schlieper: Artenschutzprogramm für den Choleriker (...) die „Cholerische Stunde“ im Fernsehen ... das äußert sich dann z.T. eher dann in den Blogs. Dann allerdings eben wieder der nicht-charismatische Choleriker und auch der nicht-kluge Choleriker, sondern wirklich nur

der, der seine Äußerungen dort so vornimmt wie seinen Stoffwechsel – in dem er ausscheidet, was offenbar unbedingt ausgeschieden werden muss.

Sprecher: Was ist ein Choleriker? Jemand, der nur rumbrüllt, der tyrannische Chef, mit Gegenständen um sich schmeißend? Der ungerechte, extrem jähzornige Zeitgenosse, mit dem keiner was zu tun haben will? Ist es wirklich jener Charaktertypus, ausgesprochen unangenehm und verletzend, den wir meinen, wenn wir Choleriker oder cholerisch sagen? Begeben wie uns auf die Suche nach einer Begriffsklärung...

Sprecherin: ...und lassen wir Menschen zu Wort kommen, die sich selbst als bekennende Choleriker bezeichnen. Schließlich ist der Zorn eine zu wichtige Angelegenheit, als dass man ihn den Vorurteilen überlassen sollte.

Sprecher: Beginnen wir in der Antike. Denn eine der ersten Erzählungen unseres Kulturkreises – die „Ilias“ des Homer – beginnt mit dem Porträt eines großen Cholerikers.

Zitator: Den Zorn besinge, Göttin, des Peleussohnes Achilles, den unheilbringenden Zorn, der tausend Leid den Achäern schuf und viele stattliche Seelen zum Hades hinabstieß.

O-Ton (3) Bergdolt: Die alte Medizin (...) ging davon aus, dass der Mensch gesund ist, dessen Säfte, gelbe Galle, schwarze Galle, Blut und Schleim, sich im Gleichgewicht befinden.

Erzählerin: Der Arzt und Kunsthistoriker Klaus Bergdolt, Professor für Geschichte und Ethik der Medizin an der Universität Köln.

O-Ton (4) Bergdolt: Man sprach damals von einer Eukrasie, vom Griechischen krosis, Mischung ... von einer guten Mischung. Nun ist es aber so: Die alten Ärzte waren ziemlich klug. Die wussten, dass die Definition der Gesundheit als Ausgleich nur sehr wenige Menschen be-

treffen würde und definierten Gesundheit deshalb in einem weiteren Spielraum, und sie nannten auch die noch gesund, die einen kleinen Überschuss an schwarzer Galle oder gelber Galle oder Blut oder Schleim hatten. Und die waren dann in einer gewissen Richtung prädisponiert. Z.B. die Leute, die zu viel Blut hatten, die waren für Infektionskrankheiten, für die Pest etwa, prädisponiert. Und die Melancholiker für Depressionen, für das Sinnieren, für das In-den-Tag-Hineinträumen. So hatte jeder eine gewisse Prädisposition und konnte dann auch, beraten von seinem Arzt mit Hilfe von Kräutern und einer gewissen Verhaltensweise – der *Ars Vivendi*, wie man damals sagte – dagegen steuern.

Sprecher: Die Vier-Temperamente-Lehre. Begründet wurde sie von dem antiken griechischen Arzt Hippokrates, der dreihundertsiebzig vor Christus im Alter von neunzig Jahren starb. Knapp vierhundert Jahre später wurde diese Lehre durch Galenos von Pergamon – kurz Galén genannt – erweitert. Neu an dieser medizinischen Theorie war die Auffassung, dass der Mensch aus vier Säften besteht, denen bestimmte Charaktereigenschaften zugesprochen werden. Blut, Schleim, schwarze und gelbe Galle. Zuviel Blut kennzeichnete den Sanguiniker, den himmelhoch Jauchzenden und zu Tode betrüben. Ein Übermaß an Schleim machte den Phlegmatiker aus, dem alles egal ist und der lieber morgen als heute aktiv wird – wenn überhaupt. Die melancholische, die schwarze Galle, war der ständige Begleiter des ewig Nachdenklichen, des Grüblers. Und schließlich die gelbe Galle – Körpersaft des Cholerikers. Keines dieser Temperamente wurde als besonders negativ oder positiv gesehen, wichtig war allein die Klassifizierung.

O-Ton (5) Bergdolt: Es ist wichtig sich klarzumachen, dass die vier Säfte, Blut, Schleim, gelbe und schwarze Galle, in der Tat jeweils positive und negative Eigenschaften für die Träger bewirken. Es ist also nicht so, dass etwa die schwarze Galle, die Melancholie (...) nur Negatives hat, (...) Und genau so ist es eben auch mit der Cholerik: Der Choleriker ist eben nicht nur einer, der hart und brutal und unsensibel rumbrüllt und seine Macht ausspielt, sondern ein Mensch, der im konkreten Fall eben auch in der Lage ist, Entscheidungen zu treffen. Im ganz konkreten Fall, vielleicht im Moment der Not, braucht man einen Menschen, der als Choleriker sich durch-

setzt. Es ist tatsächlich so, dass Führungsmenschen, für Führungspositionen geeignete Menschen, Alphas, oft zu Cholera neigen.

Sprecherin: Ganz so falsch lagen die antiken Mediziner nicht mit ihrer Überschuss- und Defizit-Erklärung für die Entstehung von Stimmungen, wie beispielsweise die Ergebnisse der Stressforschung zeigen.

Was geschieht aus medizinischer Sicht während einer Wutattacke? Aus der Brockhaus-Enzyklopädie:

Zitator: Von einer Aktivierung des Hypothalamus gehen zwei Achsen physiologischer Reaktionen aus. Beim ersten Weg wird über Neuropeptide der Hypophysenvorderlappen mit einer Erhöhung des Hormons ACTH stimuliert. Das ACTH veranlasst eine Sekretion von Hormonen der Nebennierenrinde, die zu einer Blutzuckererhöhung führen. Ein zweiter Weg ist die Aktivierung des Nebennierenmarks mit der Freisetzung von Adrenalin und Noradrenalin. Adrenalin führt zu einer höheren Herzfrequenz, Erweiterung der Luftröhre und vermehrter Durchblutung der Skelettmuskulatur, Noradrenalin zur Erhöhung des Blutdrucks.

O-Ton (6) Hoeneß: Es kann doch nicht sein, dass wir hier kritisiert werden dafür, dass wir uns seit vielen Jahren den Arsch aufreißen, dass wir dieses Stadion hingestellt haben (...) Was glaubt ihr eigentlich, wer euch alle finanziert? Die Leute in den Logen, denen wir die Gelder aus der Tasche ziehen, ohne die hätten wir nämlich keine Allianz-Arena.

Erzählerin: Uli Hoeneß, ehemaliger Manager und heutiger Präsident des FC Bayern München auf einer Mitgliederversammlung seines Vereins.

Musik

Sprecher: Das Streben nach Glück und Harmonie spielt in der Antike nicht nur in der Medizin eine große Rolle. Viele philosophische Texte geht der Frage nach, wie der Mensch mit seinen Gefühlen, seinem Verhalten sich selbst und anderen gegenüber, umgehen soll. Der Zorn, die wohl auffälligste Eigenschaft des Cholerikers, spielt dabei eine besondere Rolle. Denn gerade weil er explosiv ist, waren viele Denker der Meinung, dass er eine extrem wichtige Funktion hat.

Erzählerin: Wie der griechische Philosoph Aristoteles in seiner Schrift „Nikomachische Ethik“:

Zitator: Es scheint nämlich der Zorn in gewisser Weise auf die Überlegung zu hören, aber falsch zu hören, wie voreilige Diener, die hinauslaufen, ehe sie den ganzen Auftrag gehört haben, und dann den Auftrag falsch ausführen. Oder wie Hunde, die schon bei einem Geräusch bellen, ehe sie nachgesehen haben, ob da ein Freund ist.

O-Ton (7) Wilberding: Er will auf jeden Fall betonen, dass es schon gewisse Zeiten gibt, wo man zornig werden sollte.

Erzählerin: James Wilberding, US-amerikanischer Philosophieprofessor in Bochum. Spezialist für antike und mittelalterliche Philosophie.

O-Ton (8) Wilberding: Wenn man das nicht tut, dann hat man etwas falsch gemacht, dann hat man einen schlechten Charakter. Das heißt, es ist problematisch bei Aristoteles, wenn man zu den schlechten Zeiten zornig wird. Wenn der Seelenteil, der für diesen Zorn, für diese emotionalen Elemente verantwortlich ist, nicht im Einklang ist mit der Vernunft. Und das ist dann das Problematische bei Aristoteles. Und bei Platon ist es eigentlich genauso. Es gibt (...) das Mutartige oder Zornartige, wird es oft genannt, der zornartige Teil der Seele. Und dieser Teil der Seele müsste eigentlich durch eine sehr lange Erziehung gehörig gemacht werden, was die Vernunft betrifft. Es müsste eigentlich der Verbündete zu der Vernunft sein. Erst wenn das der Fall ist, hat man gleichsam eine harmonische Seele. Und dann ist man glücklich. Aber das heißt auch,

dass man tugendhaft lebt. Aber es heißt nicht, dass man nie zornartig wird oder dass man nie dem Zorn Ausdruck verleiht. Es heißt nur, dass man es zum richtigen Zeitpunkt und in den richtigen Situationen ausdrückt.

Musik

Zitator: Die Erzürnbaren geraten rasch in Zorn, wobei sie zürnen, wem man nicht soll, worüber man nicht soll und mehr, als man soll. Sie hören aber auch rasch auf zu zürnen, was das Beste an ihnen ist. Das geschieht in ihrem Fall, weil sie ihren Zorn nicht zurückhalten, sondern aufgrund ihrer Heftigkeit offen Vergeltung üben und sich dann beruhigen. Die cholерischen Menschen sind im Übermaß heftig und geraten über alles und bei jeder Gelegenheit in Zorn, woher sie auch ihren Namen haben. Hinterhältigere Menschen sind ungerechter. Nun sind aber zornige Menschen nicht hinterhältig, auch der Zorn nicht, sondern er liegt offen zutage.

Musik – Pfiff

O-Ton (9) Lothar Mathäus: Das ist doch ne Frechheit, was der pfeift! Nur für eine Richtung, gelbe Karte für uns, rote Karte für uns, der pfeift doch alles gegen uns (...) Das ist Arbeit, wo man leistet, Samstagnachmittag, und ein Mann im Stadion bringt die Spieler um ihre Leistung, um ihre Prämie, um alles. Und das ist ne absolute Frechheit, und wenn da der DFB nicht langsam einschreitet..... (ausblenden)

Musik

O-Ton (10) Wilberding: Dieses 'cholé', also Galle, das hat diese Verbindung, dass man dachte, das ist eine Art Gift. Und man dachte, das ist ein wichtiger Bestandteil bei Schlangen. Es gibt auch Geschichten, dass man in der Antike – ich glaube, das ist eher mythologisch – Pfeile vergiften könnte durch Galle, durch gewisse Substanzen, durch gewisse Pflanzen, von denen man

dachte, dass Galle sehr stark dabei ist (...) Bei dem Choleriker hat es sich dann langsam etabliert, dass er jähzornig ist. Aber nicht nur jähzornig. Es gab eine ganze Reihe von Eigenschaften. Galén hat Schlaflosigkeit erwähnt. Sehr oft findet man physiologische, oder was das Aussehen betrifft, gewisse externe Eigenschaften. Zum Beispiel, dass man früh kahl wird. Oder dass man ein rundes Gesicht hat. Oder gelbe Hautfarbe (...) Dass man kühn ist oder erfinderisch, leichtsinnig. Teilweise geht es um biologische Merkmale, dass man sehr mager ist, aber dafür sehr gefräßig.

Erzählerin (mit Einspielung von Sätzen zu den Temperamenten): War man sich vor mehr als zweitausend Jahren nicht so ganz einig, was die einzelnen Temperamente genau ausmache, so lassen sich doch einige Eckdaten festlegen: Der Choleriker sagt, was er denkt. Der Sanguiniker verkündet lauthals heute seine Meinung, der er morgen nicht mehr ist. Der Phlegmatiker äußert sich erst nach mehrmaligem Nachfragen, während der Melancholiker vor lauter Grübeleien überhaupt nichts sagt. Doch am negativsten ist heutzutage der Choleriker besetzt – eine Einschätzung, die die Antike nicht geteilt hätte. Das Unbehagen des cholerischen Menschen an den Dingen, wie sie sind, seine Explosionen, Wutausbrüche und mangelnde Affektkontrolle machen ihn zur Projektionsfläche für alles, was die Gesellschaft und der Einzelne an sich selbst nicht wahrhaben will. Dabei ist es gerade cholerisches Verhalten, dem oftmals eine heimliche Bewunderung entgegengebracht wird: der Tobende spricht aus, was endlich mal gesagt werden musste, er legt sich an mit Mächten, vor denen andere zurückschrecken. Er macht sich unbeliebt, indem er dort individuell überreagiert, wo kollektiv überhaupt nicht dagegen gehalten wird.

O-Ton (11) Bergdolt: Der Choleriker taugt zur Entschlossenheit, was ja heute durchaus gefordert ist. Wir wollen keine Zögerlichen hier – das heißt, die Gesellschaft. Wir wollen nicht mehr die zögerlichen, sensiblen, künstlerischen, wir wollen mehr die Entscheidungsmenschen. Wir haben große Probleme, große Krisen, und da suchen wir einen Typus, der nach vorne schaut, der die Entscheidungen trifft.

Wohl wissend, dass es zu der Entscheidung auch Gegenargumente gibt, die man dann möglichst verdrängt. Und diese Begabung, zu Entscheiden und zu Verdrängen, hat der Choleriker in besonderer Weise.

Sprecherin: Einer dieser Entscheider war jahrelang Andreas Schlieper, ehemaliger Geschäftsführer der Gesellschaft für Wirtschaftsförderung in Nordrhein-Westfalen. Heute lebt er als Schriftsteller in Düsseldorf. Und macht sich unter anderen Gedanken darüber, was es für eine Gesellschaft bedeuten könnte, ihre cholерischen Anteile zu verlieren.

O-Ton (12) Schlieper: Vom Choleriker nimmt man ja an, dass er schnell aufgeregt ist, aber dann auch genauso schnell wieder abgeregt ist – schnell wieder auf Null da ist. Aber er schafft es, gegenüber anderen seine gesamte körperliche Energie, ausgedrückt in Adrenalin oder irgendwelchen Neurotransmittern oder Blutzucker oder was auch immer, auf einen bestimmten Moment zu konzentrieren, und er ist damit in der Lage, schnell Entscheidungen zu treffen, schnell auch zu handeln. Es darf nicht lange dauern, weil dann ist es wieder weg. Und das unterscheidet ihn ja von allen anderen Typen.

Musik

O-Ton (13) Kinski: Schrei ich, oder schrei ich nicht? Und du, leck mich doch am Arsch, bevor ich dir in die Fresse haue (...) Mach doch deinen Scheiß (...) das ist ja schlimmer wie im Zuchthaus, du Arschloch (...) ein Geisteskranker, schaff den weg (...) pass mal auf du, ich mach einen Wirbel in Amerika, du dumme Sau (...) Lucki, so ein Arschloch ist verantwortlich für deine Produktion? (...) Leck mich doch am Arsch, Mensch, wir drehen hier einen Film, und wir werden dich auf deinen Platz verweisen wo du hingehörst, du Idiot!

Sprecher: Wie kommt es, dass es heutzutage keine Hitzköpfe mehr gibt, die wie Franz-Josef Strauß und Herbert Wehner in der Politik oder Klaus Kinski im Showbusiness für Stimmung sorgen? Denn genug Gründe sich aufzuregen und die Nerven zu verlieren, gibt es ja wohl immer noch.

O-Ton (14) Schlieper: Weil wir sehr stark in Risiko denken und nicht mehr in Chancen. Weil wir bei jedem Handeln sagen, nein, das müssen wir erst überlegen, da muss erst geplant werden, da müssen erst alle gehört werden. Da muss erst eine Volksbefragung stattfinden, da muss erst ein Schlichtungsverfahren stattfinden, da muss erst genau im Sinne von Nachhaltigkeit gesehen werden, welche möglichen Konsequenzen hat das? Und um die Risiken gegeneinander abzuwägen ... Da kann ein Choleriker, der etwas tun will, kommt da nicht mehr mit. Weil, seine Energie ist auch schnell wieder verpufft. Da hat er keine Lust mehr. Und deshalb ist sozusagen das Biotop, in dem wir heute leben, das Soziotop, in dem wir heute leben, dem Choleriker nicht mehr freundlich gesinnt.

Trenner: Gereizt!

O-Ton (15) Schlieper: Es gibt so eine Vorstellung von dem, was der gute Mensch ist, wie er sich zu verhalten hat, worüber er sich auch aufzuregen hat und wo er gelassen zu reagieren hat. Es ist nicht politisch korrekt, aber ich sage es trotzdem: Die Entscheidung, dass Kinderlärm nicht mehr als Lärm im Sinne des Lärmschutzes gilt, mag ja sinnvoll und richtig sein. Es ist trotzdem weiterhin laut. Und es ist trotzdem weiterhin störend. Nur, es ist mir nicht mehr erlaubt, dieses Störende öffentlich zu äußern. Weil, wenn ich sage, mich stört Kinderlärm, bin ich sofort jemand, der eigentlich sich außerhalb jeglicher gesellschaftlicher Ordnung stellt. Wenn ich da jetzt cholerisch reagieren würde, wenn auf dem Schulhof nebenan das Kreischen der Kinder beginnt, würde ich sofort gegen eine gesellschaftliche Wand laufen.

Sprecherin: Andreas Schlieper war jahrelang Vorgesetzter, gehörte also zu der Menschengruppe, in der heißblütige Wutbolzen nicht selten sind. Ist auch er ein bekennender Choleriker?

O-Ton (16) Schlieper: Ich habe ganz, ganz selten rumgetobt. Vielleicht ein, zwei Mal – kann ich mich dran erinnern. Und habe danach interessanterweise von vielen die Rückmeldung bekommen, es war aber jetzt auch wirklich mal nötig, dass du dich geäußert hast (...) Ich habe bestimmte Themen gefunden, die mich gereizt haben, über deren Nichtabarbeitung ich mich aufgeregt habe, bei deren Nichtbehandlung ich glaubte, nicht akzeptieren zu können, wo ich sagte, da müssen wir jetzt mal was tun. Und meine Cholerik hat sich da dann darin geäußert, dass ich versucht habe, Ideen, Projekte zu entwickeln, und möglichst viele Leute mit meiner Energie anzustecken.

Sprecherin: Alles hat einen gleichen Wert, eine gleiche Gültigkeit – und ist damit auch gleichgültig geworden. Der Soziologe Niklas Luhmann sah hierin die Hauptgefahr für ein demokratisches Staatswesen: dort, wo nur Konsens gefordert und gefördert werde, komme man zu keiner zielgerichteten Handlungsweise. Wichtig sei der Dissens, die ständige Polarisierung und keine Friede-Freude-Eierkuchen-Gesellschaft.

O-Ton (17) Wehner/Lueg: Ich weiß nichts, und Sie wissen nichts – Ich kenne die Hochrechnungen, ich kenne die Hochrechnungen – Ich kenne auch die Hochrechnungen – Ja, ja... – Werden Sie nicht ungeduldig, wir beide kennen nichts über die einzelnen Wahlkreise, es gibt.....(abblenden)

O-Ton (18) Schlieper: Ich habe Wehner einmal persönlich erlebt und habe ihn in einem persönlichen Umfeld erlebt, wo er ruhig, nachdenklich, auf den Punkt fragend war. Ich glaube, dass es so etwas gab wie die Kunstfigur Herbert Wehner, die irgendwo noch mit eingeschaltet wurde, wenn er den Bundestag betrat oder wenn er vor die Kameras trat. Bei Strauß weiß ich es nicht, kann es mir aber auch vorstellen. Das Schlimme sind Choleriker, finde ich, die ihre Cholerik im

persönlichen Verhalten umsetzen – die dann mit Akten nach ihren Mitarbeitern werfen oder Telefonen oder Mitarbeiter anschreien, anbrüllen, persönlich beleidigen. Das führt zu nichts, weil weder der Mitarbeiter in irgendeiner Form dadurch motiviert wird, etwas besser zu tun. Eine alte These ist, dass Angst nicht motivierend ist, sondern eher verhindernd ist und dass ich nur motivieren kann, indem ich Ziele, in dem ich Optionen, Möglichkeiten biete. Von daher ist der Choleriker Wehner oder der Choleriker Strauß ... die haben in der Polarisierung, in der fruchtbaren Nutzung von Auseinandersetzung durchaus mit ihrer Cholerik etwas bewirkt.

Sprecherin: Trotz des Harmonie-Imperativs in Politik und Gesellschaft schimmert ab und zu noch der Glanz des cholerischen Furors durch. Wie bei Minister Wolfgang Schäuble, dem im November 2010 gegenüber seinem Pressereferenten Michael Offer gepflegt der Kragen platzte.

O-Ton (19) Schäuble/Offer: Wir haben eben auch unsere Pressemitteilung verteilt dazu ...sie ist noch nicht verteilt...wir verteilen es – Dann haben Sie nämlich die Zahlen und ich brauch Sie Ihnen nicht vorzulesen, Sie können Sie mitlesen. Ja, das hatte ich grad vor zwanzig Minuten noch gesagt, das wäre schön, wenn die Zahlen verteilt wären – Wir haben noch einigen Service dazu gegeben...- Herr Offer, reden Sie nicht, sondern sorgen Sie dafür, dass die Zahlen jetzt verteilt werden (...) Sorry, ich hatte Ihnen die Wette angeboten, dass Sie sie nicht verteilt haben, vor ner halben Stunde.

O-Ton (20) Bergdolt: Wir haben schon so ein bisschen was wie einen Terror, eine Terrorisierung durch die Political Correctness. Und da passt natürlich der Choleriker nicht dazu. Um es mal mit Namen zu nennen: Herbert Wehner oder Franz-Josef Strauß – solche Leute passen offiziell nicht mehr ins Bild, obwohl viele Leute sich in ganz konkreten Situationen wegen derer Offenheit manchmal nach solchen Leuten auch wieder sehnen.

Das ewige weiche politische Gesäusel wirkt nämlich leicht unehrlich und unreal, weil die Bürger sehr wohl merken, dass im Alltag der Politik die Politiker sich eben doch mit ganz anderen Mitteln durchsetzen und sie merken, dass die Political Correctness dazu dient, sich beliebt zu ma-

chen, Stimmen zu gewinnen. Und sie merken sogar, dass die Political Correctness selbst ein Weg zur Macht sein kann. Also etwas ganz Fieses.

Musik

O-Ton (21) Bergdolt: Die Melancholiker, die Künstler, die finden sich in der Politik nicht so häufig. Die würden es da gar nicht aushalten. Es ist ein harter Job und man darf da nicht so zart besaitet sein. Man muss schlucken und austeilen, sonst kommt man da nicht vorwärts. Es ist ja nicht so, dass einer sie bittet, Bundeskanzler oder Minister zu werden, sondern sie müssen sich schon ins Spiel bringen und müssen sich entsprechend durchsetzen und durchboxen. Das ist völlig normal – das gehört zur Demokratie dazu. Und da ist in der Tat der Sanguiniker oder der Melancholiker oder der Phlegmatiker wenig geeignet.

Sprecher: Die gelbe Galle als Treibstoff gesellschaftlichen und demokratischen Fortschritts – dem Choleriker kam oft die Aufgabe zu, die Sozialkontrolle zu unterwandern, subversiv zu sein und zielgerichtet Probleme zur Sprache zu bringen. Zorn als Grundhaltung, wie er bei den antiken Philosophen hoch im Kurs stand.

O-Ton (22) Wilberding: In dem Sinne, dass man zumindest zu den richtigen Zeitpunkten sich doch ärgert und das ausdrückt und sich aufregt und vielleicht ein bisschen schreit. Das würden sie auf jeden Fall für wichtig halten. Sie würden sogar sagen: Wer das nicht tut, ist kein vollkommener Mensch. Man kann sehr leicht an Beispiele denken. Wenn jemand in meiner Anwesenheit meine Mutter beleidigt, dann sollte ich mich aufregen. Wenn ich das nicht tue, dann stimmt etwas nicht bei mir.

Musik

O-Ton (22) Wilberding weiter: Und ich glaube, sie haben sämtliche Beispiele dieser Art gekannt. Und sie wollten das auf jeden Fall einräumen. Die kannten schon das gesamte Spektrum der Emotionen und sie glaubten schon, dass jede Emotion ihren Platz hat im menschlichen Dasein. Und das ist vielleicht heute in bisschen anders.

Sprecherin: Was in unserer stark von der Selbstdarstellungssucht in den Medien geprägten Welt als cholerisch bezeichnet wird, ist meist nichts anderes als ein hirnloses Rumpöbeln auf hohem Dezibel- aber geringem intellektuellen Niveau.

Trenner: Gereizt

Sprecherin: Leute wie Andreas Schlieper vermissen den Choleriker alten Schlages, der noch wusste, wie er sich gekonnt unbeliebt machte. Mit Interviews zum Beispiel, die unter der Rubrik „Heiliger Zorn im Sport“ bis heute ihresgleichen suchen.

O-Ton (23) Völler/Hartmann: Einfach diese Geschichte immer mit dem Tiefpunkt, und dann nochmal en Tiefpunkt und dann gibt's nochmal einen niedrigen Tiefpunkt – so einen Scheiß, den kann ich nicht mehr hören (...) Ich sitz jetzt seit drei Jahren hier und muss mir diesen Schwachsinn immer anhören, das ist einfach so (...) Aber dieser Scheiß, der da immer gelabert wird – da sollten sich alle mal Gedanken machen, ob wir in der Zukunft so weiter machen können – Ich hab doch keine Schärfe jetzt da rein gebracht – Ja, du nicht, du sitzt hier locker-bequem auf deinem Stuhl, hast drei Weizenbier getrunken, bist schön locker.

O-Ton (24) Schlieper: Ein Choleriker mit Charisma, der ein eher phlegmatisches Umfeld mitreißen kann, hat Macht. Wenn es aber dazu führt, nach dem Motto: Ach der schon wieder, warten wir einfach mal ab, die halbe Stunde, dann hat sich das schon wieder gelegt, da passiert natürlich gar nichts.

Ich sehe in unserer Gesellschaft eben keinen Choleriker mit Charisma, der wirklich imstande ist, eine Gruppe, eine Gesellschaft mit seinen Ideen mitzureißen und zu sagen, ja, dann sind wir auch bereit, etwas zu tun. Sondern wir sind eher eine bedächtige, behutsame Gesellschaft.

Trenner: Gereizt

O-Ton (25) Schlieper: Man muss sich ja nur mal im Straßenverkehr bewegen (...) Choleriker ohne Charisma (...) die in der logischen Sekunde, nachdem die Ampel auf Grün geschaltet ist und man nicht losgefahren ist, auf die Hupe drücken. Das hat für mich überhaupt nichts Charismatisches an sich, aber etwas sehr Cholerisches – mit dem schönen Ergebnis, dass dieser Choleriker dadurch natürlich nichts bewirkt. Ich werde nicht schneller fahren, genau im Gegenteil, meine eigene Cholerik dagegensetzen und sage, so, jetzt erst recht nicht. (...) Unsere Gesellschaft ist vielleicht eine Gesellschaft von Cholerikern ohne Charisma, die sozusagen im geschützten Raum ihres Autos, im geschützten Raum ihrer Wohnung, im geschützten Raum ihres Stammtisches ihre Cholerik ausleben.

Musik: Elvis Presley „Blue suede shoes“

Sprecherin: Der bekennende Choleriker braucht keinen Schutz, im Gegenteil, er ist offensiv in all seinen Äußerungen und steht dazu. Deutlich wird dies auch in der populären Musik. Rock ,n' roll- oder Boogie Woogie-Stücke etwa wären ohne cholerische Energie nicht entstanden. Zum Beispiel die vorwegnehmende Wut eines jungen Mannes, der die Leute vor nichts anderem warnt, als auf seine blauen Wildlederschuhe zu treten.

Musik: Elvis Presley „Blue suede shoes“

Sprecherin: Oder auch in der Geistesgeschichte. Sie ist voll polemischer Stilblüten und giftiger Galle, wenn ein Denker dem anderen eins auswischen will. Paradebeispiel hierfür ist immer noch Friedrich Nietzsches Abrechnung mit seinem ehemaligen Freund und Gönner Richard Wagner.

Musik Walkürenritt

Zitator: Dazu gehört bloß Tugend – will sagen Dressur, Automatismus, Selbstverleugnung. Weder Geschmack, noch Stimme, noch Begabung. Die Bühne Wagners hat nur eins nötig: Germanen! Definition des Germanen: Gehorsam und lange Beine. Man gehe nachts durch eine größere Stadt. Überall hört man, dass mit feierlicher Wut Instrumente genotzüchtigt werden, ein wildes Geheul mischt sich dazwischen. Was geht da vor? Die Jünglinge beten Wagner an. Bayreuth reimt sich auf Kaltwasserheilstadt. Typisches Telegramm aus Bayreuth: bereits bereut.

Sprecherin: Im Dienste philosophischer Tobsucht – auch Arthur Schopenhauer. Der hatte was gegen den deutschen Idealismus und seine Begründer Schelling, Fichte und Hegel. Während bei diesen drei Herren Hunderte in den Vorlesungen saßen, redete Schopenhauer nebenan vor fünf oder sechs Studenten. Seine Stimmung war dementsprechend.

Musik

Zitator: Wem, nach diesem Allen, noch ein Zweifel über Geist und Zweck der Universitätsphilosophie bliebe, der betrachte das Schicksal der Hegelschen Afterweisheit. Hat es ihr etwa geschadet, das ihr Grundgedanke der absurdeste Einfall, eine philosophische Hanswurstiade war und ihr Inhalt der hohlste, sinnleerste Wortkram, an welchem jemals Strohköpfe ihr Genüge gehabt, ja, an die Deliramente der Tollhäusler erinnert? Nein, nicht im Mindesten.

Nichts sieht würdevoller aus, als wenn zwei Maulesel sich gegenseitig kratzen. So viele gewöhnliche Köpfe, die sich von Amts und Berufs wegen verpflichtet glauben, das vorzustellen, was die Natur mit ihnen am allerwenigsten beabsichtigt hatte, und die Lasten zu wälzen, welche die Schultern geistiger Riesen erfordern, bieten aber im Ernst ein gar klägliches Schauspiel dar. Denn den Heiseren singen zu hören ist peinlich, aber den beschränkten Kopf philosophierend zu vernehmen ist unerträglich.

Musik

O-Ton (26) Bergdolt: Es ist interessant, dass wir heute im Alltag, wo die Psychologie eine große Rolle spielt, in der Werbung, im Business-Life im weitesten Sinn, wieder auf diese Dinge zurückkommen und uns plötzlich fragen, ob der Choleriker, der früher bis etwa vor hundert Jahren total negativ besetzt war, einer der reizbar war, der brüllte, der sich durchsetzte, ein wenig angenehmer Zeitgenosse, dass der eben auch seine offensichtlich guten Eigenschaften hat, die man in einem harten Alltag braucht. Ob ich persönlich das gut finde oder ob ich diesen Typ bevorzuge, das ist eine ganz andere Sache. Ich wünsche mir immer, dass mein Alltag möglichst frei bleibt von Cholerikern um mich herum. Aber ich gebe zu, dass der Choleriker wesentlich entscheidungsfreudiger ist. Und das ist etwas, was man heute schon bewundern muss.

Sprecherin: Ein Leben mit hoher Drehzahl – oftmals unter der eigenen Kontrolle und der der Mitmenschen. Ein Lebensplan, der wenig attraktiv scheint, und doch von einigen gewählt wird. Der sich militant gebärdende Choleriker mag keine schrägen Kompromisse, bei denen man sich irgendwo in der Mitte trifft. Er braucht es, sich in Rage zu bringen, damit er sein Herz spürt, seinen Tatendrang und seine Gestaltungskraft. Die Angst davor, lächerlich zu wirken, ist ihm fremd.

Trenner

O-Ton (28) Weimert (Telefongespräch mit einem Mieter): Ja, aber das Schloss haben Sie auf dem Gewissen, dafür müssen Sie aufkommen. Das kostet 150 Euro...

Sprecherin (darüber): Ralf Weimert, Angestellter eines Hausverwaltungsunternehmens einer Wohnanlage mit über achthundert Mieterparteien.

O-Ton (29) Weimert: Ich war sehr lange im Personalwesen tätig, auch in einer leitenden Position. Meine cholerischen Anfälle sind meistens da an dem Punkt angekommen, wo ich sage, irgendjemand muss jetzt den Mut haben, das Ruder zu ergreifen und eine Entscheidung fällen. Diese Entscheidung ist dann aber auch nicht mehr durchzudiskutieren, sondern die haben die anderen jetzt hinzunehmen. Das heißt, ich sage: Kinders, ich erkläre mich jetzt zum Kapitän, und der sagt, es wird gerudert. – Und dann haben die zu rudern.

Sprecherin: Ralf Weimert arbeitet nachts meistens alleine. Nach eigenem Urteil ist er Choleriker.

O-Ton (32) Otto (zwischen O-Töne Weinert gemischt):

Großhirn an alle: fertig machen zum Ärgern! Großhirn an Drüsen: Adrenalinausstoß vorbereiten! Großhirn an Blutdruck: steigen! Großhirn an Faust: ballen!

O-Ton (30) Weimert: Ein Choleriker macht aus seiner Seele kein Teufelswerk. Es platzt aus ihm raus – was ungünstig ist. Er tut anderen Menschen oftmals damit weh, weil die erwischt es unvorbereitet (...) Er sagt ganz frei und offen das, was ihn momentan beschäftigt, womit er unzufrieden ist, was man aus seiner Sicht vielleicht unbedingt verbessern sollte, oder woran es mangelt und verlangt von denen, die ihm zuhören müssen, dass sie das möglichst schnell mit ihm zusammen oder eben auch alleine abstellen.

O-Ton (31) Weimert: Ich bin es gewohnt, mit Menschen umzugehen. Dabei muss ich natürlich auch immer noch vorsichtig sein, mit wem ich es zu tun habe. Ich habe hier in dem Fall einen Mieter – das sind Kunden. Einen Kunden kann ich nicht verärgern, weil, der ist so was von nachtragend, da werde ich in den nächsten fünf Jahren nicht mehr froh, wenn ich da richtig ausflippe.

Dann bei meinen Kollegen – da nehme ich es mir schon raus. Ich überlege natürlich auch immer, gut, wie weit kann ich das abschätzen oder wie weit werde ich ihn damit evtl. verletzen? Aber bei manchen Sachen sage ich einfach, es ist eine Grenze gekommen, da muss jetzt sofort was passieren.

O-Ton (33) Weimert: Ich neige dann auch dazu zu sagen, da brauchen wir nicht mehr drüber zu diskutieren, sondern das, was ich jetzt sage, ist Fakt, und das hat jetzt auch zu passieren. Und dann muss dann eben auch schnell gehen. Und da muss ich dann auch sagen, es ist vielleicht auch ein bisschen Ungeduld, wenn ich so einen cholerischen Anfall kriege, aber ich habe dann auch keinen Schüff mehr, darüber lange Vorhaltungen zu halten, sondern dann sage ich, Kinders, so ist es jetzt, so muss es passieren und jetzt macht. Weil, ich habe ja ein gewisses Ziel vor Augen, das ich erreichen will.

Sprecherin: In einer Arbeitswelt, in der flache Hierarchien und sanfter Führungsstil zu den Kernkompetenzen der Chefs gehören, ist der Choleriker eine aussterbende Lebensform. Der, der den inneren Schweinehund von der Kette lässt und sich dabei noch wohl fühlt, gilt als Fossil, als unfähig zur Menschenführung. Eine Erfahrung, die Menschen wie Ralf Weimert oft machen.

O-Ton (34) Weimert: Das ist zunächst mal eine Sache der Persönlichkeit. Wenn du ein Duckmäuser bist, wirst du den diplomatischen Weg begehen. Du machst also den Umweg und läufst hinten rum und versuchst, denen über viele Wege etwas beizubringen oder du trägst

dann Fehlentscheidungen in einer Tour mit. Es gibt den anderen Weg – der ist mitunter viel härter...

O-Ton (35) Trappatoni: Diese Spieler waren schwach wie eine Flasche leer (...)

O-Ton (36) Weimert: Du sagst deine Meinung, stehst dazu, versuchst natürlich auch, diese Diplomaten davon zu überzeugen, dass sie sich jetzt bewegen müssen, einen Arsch in der Hose zu haben und etwas zu machen. Das heißt aber auch Verantwortung übernehmen, mal die eigene Meinung sagen und zu dem zustehen was man macht.

Sprecherin: An die Decke gehen ist niemals der bewusste Entschluss des cholerischen Menschen. Eher befällt ihn das Gefühl des Ungenügens, eine manifeste Lust, dazwischen zu hauen wenn sich alle anderen in Endlosdiskussionen ergehen.

O-Ton (37) Weimert: Da habe ich gesagt, ich bin es jetzt leid, noch irgendetwas Negatives zu hören. Ab heute wird nur noch das gemacht, was ich sage und dann wurde es gemacht.

O-Ton (38) Weimert: Teilweise kommt man sich ein bisschen hilflos vor. Man steht gestandenen Personen gegenüber, versucht mit denen was zu machen oder bittet die eigentlich um Hilfe. Komm mal mit deinem Rat rüber. Und dann kommt da so eine Antwort, wo man nicht weiß, ist es die Antwort von ihm oder hat er das irgendwo gelesen? Und vor allem: Hat der das auch verstanden? Das heißt, ich habe es plötzlich mit jemandem zu tun, der mir zwar antwortet, aber ich habe nicht das Gefühl, dass er es selber ist.

O-Ton Otto: Großhirn an Faust: ausfahren und zuschlagen!

O-Ton (39) Weimert: Und dann wird man hilflos. Weil, wenn einem das mehrmals hintereinander passiert, läuft man einfach Gefahr, dass man dann einfach sagt, egal was die anderen sagen, ich treffe jetzt meine eigenen Entscheidungen, die dann mitunter auch falsch sein können. Aber es ist ja bisher noch gar kein Rat oder eine Hilfestellung gekommen, die da irgendeinen Inhalt hat, die greifbar ist. Und diese mitunter auch Hoffnungslosigkeit in gewissen Situationen, die macht einem schon zu schaffen. Die macht einem schon zu schaffen.

Musik: Hattler „Bollerwagen fahren“

Sprecherin: Der Choleriker leidet nicht unter seinem Temperament, sondern unter einem gesellschaftlichen Umfeld, dass mit seiner Zielgerichtetheit und Gradlinigkeit nicht Schritt halten kann oder will. Zu dem Ärger, dass nicht alles nach seinem Willen geht, kommt also auch der Zwang eines Versteckspiels hinzu: bloß nicht auffallen, oder wenigstens nicht allzu oft. Der Choleriker hat keine Lobby, niemand kann in seine Bewerbungsunterlagen schreiben, dass bei ihm gern und oft der Deckel fliegen geht. Damit sich das in Zukunft ändert, versucht zumindest einer der Geplagten, in die Offensive zu gehen: mit der Gründung einer Selbsthilfegruppe der anonymen Choleriker.

O-Ton (40): Zunächst möchte ich betonen, dass ich hier unbedingt anonym auftreten will. Der Choleriker ist sowieso immer der andere – das ist klar (...) es ist immer der andere, der versucht, irgendwas zu erreichen mit seiner Lautstärke wahrscheinlich.

Musik Tarantella

O-Ton (41): Ich gehe durch das Leben wie ein Tänzer und das sind dann diese Kleinigkeiten, die mich einfach aus der Fassung bringen. Und danach ist es immer so, dass die anderen auf mich zeigen. Und das stört mich. Und als Italiener stört es mich sowieso. Es ist immer so, dass man denkt: Ich bin der Choleriker und nicht der andere.

Sprecherin: Der hier zu Wort kommende anonyme Choleriker ist Italiener – Angehöriger einer Volksgruppe also, der man unterstellt, dass sie hauptsächlich aus Brauseköpfen und rhetorischen Raufbolden besteht. Ein Vorurteil?

Sprecher: ... oder geht es gar soweit, dass das Konzept der hippokratischen Vier-Säfte-Lehre...
– Blut, Schleim, schwarze Galle, gelbe Galle –
...in sich bereits problematisch ist, was die Diskriminierung ganzer Volksgruppen angeht? Der Philosoph James Wilberding.

O-Ton (42) Wilberding: Was eigentlich politisch inkorrekt ist, ist die Vier-Säfte-Lehre. Das an sich ist problematisch. Denn, wie wir schon gesagt haben, gibt es eine ganze Reihe von Zuordnungen zwischen diesen Säften und verschiedenen kosmischen Merkmalen wie z.B. Himmelsrichtungen oder Windrichtungen oder Orten und Wasser etc. Und das führt sehr schnell in die Richtung, dass man sagt, gewisse Völker oder gewisse Länder sind so oder so. Man kann eine Reihe von Aussagen bei Hippokrates... wo er sagt, im Iran seien Menschen fett, weil das Klima so nass ist, oder, Asiaten sind kraftlos und mutlos wegen des Klimas. Das würde keiner in vornehmer Gesellschaft heute behaupten wollen. Das geht einfach nicht. Diese Lehre an sich ist problematisch.

O-Ton (43): Man versucht immer wieder uns nachzusagen, dass wir Choleriker sind, dass wir immer so reagieren. Aber eigentlich ist es so, dass wir sozialisiert werden, dass wir uns behaupten müssen, dass wir immer versuchen müssen, aus der Reihe zu tanzen, weil es ist eine face-to-face- Society. Der andere guckt zu und will wissen, ob der andere stark ist oder nicht stark ist. Und das sagt man uns nach. Aber eigentlich sind wir stille, ganz, ganz ruhige Männlein und Weiblein.

O-Ton (44) Weimert: Wenn jemand nicht mehr offen und ehrlich seine Meinung sagt, und zu dem steht, was er sagt, ... dann habe ich alles „Es“-Typen. Das ist nicht er, das ist nicht sie, das ist „Es“. (...) Das sind allerdings dann auch die Punkte, wo ich einen Anfall bekomme, wenn ich das Gefühl habe, ich werde hingehalten. Ich mache dann ein paar Anläufe und dann sage ich ihm: Jetzt ist es mir zu dumm, darüber zu reden. Ich habe auch keine Lust mehr, darüber zu reden. Gut. Dabei werde ich dann mitunter auch laut. Weil dann platzt es aus mir heraus.

O-Ton (45) Strauß: Wir reden hier über die großen Fragen der wirtschaftlichen, finanziellen und sozialen Probleme der Zukunft und Sie spielen hier Mickey Mouse!

Sprecherin: Die anonymen Choleriker verstehen sich als Rettungsorganisation für eine bedrohte Lebensform, Franz-Josef Strauß, Klaus Kinski oder Herbert Wehner gelten als Ehrenmitglieder. Ein anderes Vorbild:

O-Ton (46): Man sagt Gott nach, dass er ein Choleriker ist. Nur ein Choleriker kann so etwas erfinden. Oder besser: Götter. Es gibt viele Beispiele in der kirchlichen Literatur, wo es eben immer um diese cholerischen Götter geht, die irgendwelche Nervenzusammenbrüche haben. Das sind für mich, wenn man so will, sogar die Beispiele oder die Vorbilder gewesen. Dieses Sich-Gehenlassen. Nur ein Gott kann sich gehen lassen.

Musik Highway to Hell

O-Ton (46) weiter: Der Teufel ist der undisziplinierte Deutsche, der seinem Handwerk nach geht und hin und wieder ein paar Kriege anzettelt und versucht, das Spiel durcheinander zu bringen. Aber im Prinzip: Gott hat seine Nervenzusammenbrüche und schickt eine Sintflut oder sagt: Ach, ihr werdet euch nicht mehr verstehen – Turm von Babylon – ich schmeiße alles durcheinander und dann gucken wir weiter. Und das, finde ich schon, sind Wutausbrüche. Ein berühmter Choleriker.

Musik Heavy Metal

Sprecherin: Im Unterschied zu anderen Selbsthilfegruppen haben die bekennenden Choleriker nicht das Ziel, sich von ihrer Eigenart zu befreien. Im Gegenteil, es geht eher darum, dem Choleriker wieder seinen Platz in der Gesellschaft zurückzuerobern. Die Kontaktaufnahme wird der sich ergebenden Gelegenheit überlassen. Flippt ein ansonsten unauffälliger Mitmensch in der Schlange bei der Post aus, kann es ihm passieren, von einem zufällig anwesenden Choleriker in aller Sympathie angesprochen zu werden. Die Treffen der Gruppe sind zwanglos, unterliegen keinem festen Terminplan, Werbung findet nicht statt. Aufnahmekriterium ist der Satz: Ich bin Choleriker und das ist gut so.

Trenner: Gereizt!

O-Ton (47): Man kann auch sagen, dass, wenn man zufrieden ist, ist man zuerst einmal tot. Deshalb sagt man: Ruhet in Frieden und so weiter. Und wenn man nicht zufrieden ist, ist man eben auch Choleriker. Vielleicht ist es das, dass man nicht zufrieden ist. Man ist immer auf der Suche nach einer Perfektion. Man ist nicht zufrieden und jede Kleinigkeit erinnert einen daran, dass man eben nicht perfekt ist.

Musik Elvis Blue Suede Shoes

O-Ton (48): Insofern: Als Choleriker bin ich auch ein Perfektionist und nicht bloß ein Choleriker (...) Ich bin eben eher derjenige, der buchstäblich viel bellt, aber letztendlich nicht zubeißt. Manchmal wünsche ich mir beißen zu können. Aber irgendwie es für mich nicht so interessant (...) Weil, so denke ich mir, danach bin ich nur satt, wenn ich zugebissen habe. Und das ist dann für mich Zufriedensein.

O-Ton (49) Weimert: Jeder, der (...) aggressiv ist, geht auf jemanden zu. Wobei ... man muss ja sehen ... ein Angriff muss ja nicht unbedingt negativ sein. Wenn ich mein Gegenüber angreife, kann es sein, dass ich ihn nur versuche aus einer gewissen Position herauszulocken. Dass er sich in dem Moment öffnet – zum Gegenangriff übergeht –, und anfängt, mit offenem Visier zu kämpfen. Und dadurch können dann erst richtig gute Gespräche kommen.

O-Ton (50) Strauß: Halten Sie doch den Mund, sie Trottel! Ich seh' Sie schon seit längerer Zeit, wenn Sie schon kein Hirn haben, dann halten Sie's Maul wenigstens! Dieses dämliche Gequatsche eines politisierenden Beatles! Was glauben Sie denn, Sie Pilzkopf!

Sprecherin: Die Veränderung des alltäglichen Affekthaushalts macht dem Choleriker zu schaffen. Mentalitätsgeschichtlich bleibt er auf der Strecke, denn wer Erfolg haben will, muss cool sein, leidenschaftslos und beherrscht.

O-Ton (51): Man versucht unbewusst an die Grenzen zu gehen. Diese Grenzen können auch selbstzerstörerisch sein. Bei mir ist es so, dass, wenn ich ausflippe, ... das muss aber schon eine gepflegte Krise sein, dann laufe ich buchstäblich gegen die Wand. Ich gehe gegen die Wand und versuche mich mehr oder weniger fertig zu machen – in Wut, in Rage. Das sind richtige Ausbrüche. Und das ist wahrscheinlich auch, um zu sehen, wie weit kann ich überhaupt gehen (...) Ich plane das nicht (...) Ich suche keine Situation. Ich suche nicht Streit. Es passiert hin und wieder ... immer wieder.

O-Ton (52) Louis de Funes-Sequenz (Unterbrochen von folgenden O-Tönen)

O-Ton (53): Ich kann schon Szenarien voraussagen, wo ich mir vorstellen könnte, dass ich ausflippe. Der Witz bei der Geschichte ist, dass ich manchmal so cholerisch bin, dass ich, wenn die anderen erwarten, dass ich in so einer Situation ausflippe, gerade dann nicht ausflippe.

Das ist das, was ich inzwischen gelernt habe. Dann gibt es natürlich auch eine gewisse Kontrolle, die da hilft – im Laufe der Jahre.

Sprecherin: Unter verschärften ökonomischen Bedingungen ist die Verstellung, das Niederdrücken natürlicher Zornimpulse wesentlich gewinnbringender als das Dampfablassen. Choleriker werden tagtäglich damit konfrontiert.

O-Ton (54): Man möchte gerne sagen, ja, so bin ich auch, wenn jemand laut schreit über etwas oder etwas beschimpft. Aber im Prinzip möchte der Choleriker allein auf der Bühne sein. Das ist es auch. Und das ist auch wiederum, was uns Italienern nachgesagt wird. Wir sind alle gute Direktoren, alles gute Solisten, aber eben kein gutes Orchester. Wir können nur eines ganz gut organisieren – und das ist die Mafia. Aber auch das gelingt uns nicht immer.

Musik Orchester

O-Ton (55): Es ist immer eine Frage der Endabrechnung. Natürlich habe ich mir, situativ gesehen, jede Menge verbaut, genauso wie jemand, der am Tisch sitzt und eine Runde Poker verliert, die am Ende verloren habe – also alles verloren habe. Ich habe jedes Mal punktuell verloren – das stimmt.

O-Ton (56) Schäuble: Den Scherbenhaufen schon selber genießen...

Musik Toten Hosen

Sprecherin: Der Choleriker glaubt oft gegen eine Wand aus Watte zu rennen, in einem luftleeren Raum zu schreien, der keine Resonanz bietet. Er kennt Vergeblichkeitsgefühle, die Empfindung völliger Wirkungslosigkeit und die Gewissheit, dass man bald wieder von vorne anfangen müsse.

O-Ton (57): Man findet sich punktuell ab – nach der Krise. Es ist so wie ein Orgasmus. Man erreicht einen Höhepunkt und danach hat man einen kleinen Tod, und dass man sich zur Seite dreht. Und das ist beim Choleriker oft so: Es gibt kleine Krisen, die sich immer wiederholen. Aber es sind, wenn man so will, Mikro-Explosionen, immer wieder.

Musik Toten Hosen

O-Ton (57): Und das ist es, was wir versuchen in dieser Gruppe von anonymen Cholerikern zu besprechen (...) Das Ziel der anonymen Choleriker sollte im Prinzip sein, eine Art Ventil zu bieten, wo man sich trifft und eben genauso wie bei den anonymen Alkoholikern versucht, zu erzählen, warum man Alkoholiker oder Choleriker geworden ist. Ein bisschen besser zu verstehen und sich ein bisschen auch unter Gleichgesinnten auszutoben.

Musik

Sprecherin: Spüren die Mitglieder anderer Selbsthilfegruppen – anonyme Alkoholiker oder Spielsüchtige – dass sie von ihrer Sucht übermannt werden könnten, verfügen sie über eine Reihe von Schutzmechanismen: ein anderes Gruppenmitglied informieren, sofort den Kontakt suchen. Was macht jedoch ein anonymes Choleriker, wenn seine Bezugsgruppe nicht in der Nähe ist, er niemanden anrufen kann um mit seinen Ausbrüchen zuzukommen? Denn bei allem Selbstbewusstsein ist er sich im Klaren darüber, dass er sich manchmal selbst im Weg steht.

O-Ton (58): Dann gibt es Situationen, wo ich schlicht und einfach um den Block herum laufe und ganz banal tief atme (...) Das ist so etwas, was ich gelernt habe. Ich habe gelernt, viel vom Kopf in den Körper zu bringen. Unprofessionelle Choleriker – wie Sportler auf dem Spielplatz, die gegen irgendwelche Schilder treten und sich dabei verletzen – ... so einer bin ich nicht.

Sprecher: Der Choleriker, der öffentlich in Erscheinung tritt, zeigt überdeutlich, dass er sich nicht in vorgefertigte Gussformen pressen lässt. Er widersetzt sich jeder Schematisierung, selbst der, ein Choleriker zu sein.

Sprecherin: Wenn bei ihm die Sicherungen durchbrennen, artikuliert er damit zumeist einen Warnruf in Richtung der allzu Behäbigen und sich ständig Abfindenden. Insofern nimmt er in der Gesellschaft eine wichtige Funktion ein: sein Fieber zeigt an, dass in dem gesellschaftlichen Körper etwas nicht stimmt.

Atmo: Blutdruckgeräusch

Sprecher: Denn die Vier-Säfte-Lehre war nicht nur als Beschreibung des Individuums gedacht, sondern auch als Analyse der Zivilisation, als therapeutische Anleitung, wie man ihre Krankheiten kurieren könnte.

O-Ton (59) Bergdolt: Die Gesellschaft besteht ja aus einer Mischung dieser Temperamente...

A b s a g e :

Von Hitzköpfen und Wüterichen – Choleriker – eine aussterbende Spezies?

Ein Feature von Michael Reitz

...Es wäre schrecklich, wenn in der Öffentlichkeit nur Choleriker vorhanden wären.

O-Ton (58) Bergdolt: Und es wäre schrecklich, wenn nur Melancholiker das Bild bestimmen würden.

Es sprachen Tatjana Clasing, Nicole Engeln, Walter Gontermann und Hüssein Michael Cirpicci.

O-Ton (61) Bergdolt: Die würden dann verrückt werden. ... Oder nur Phlegmatiker – das wäre auch eine merkwürdige Gesellschaft. Passt vielleicht zur westlichen Gesellschaft, aber so schlimm ist es noch nicht.

Ton und Technik Jutta Stein und Hendrik Manook

Regie: Uta Reitz

Redaktion: Klaus Pilger

Eine Produktion des Deutschlandfunks 2011

ENDE